

## Die Ernährung während der Kriegszeit.

Von Dr. Karl Hoffmeister,  
Professor der Hochschule für Bodenkultur.

Die Vierverbandsmächte waren um Mittel der Kriegführung niemals verlegen oder wählerisch. Kein Mittel aber war so entsetzlich und von solcher Tragweite wie der große englische Aushungerungsplan, der nichts Geringeres bezwecken sollte, als die Gesamtbevölkerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vom Greis angefangen bis zum Säugling herab einem elenden Hungertod dadurch preiszugeben, daß die Zentralmächte, von allen Seiten eingeschlossen, wie eine große Festung ausgehungert werden sollten, da sie in Friedenszeiten stets Nahrungsmittel vom Ausland eingeführt hatten und folglich angenommen wurde, daß ihre eigene Produktion absolut unzureichend sei.

Wiewohl bereits ein Kriegsjahr vorüber ist, erscheint die Frage nach der Richtigkeit der Prämisse von der unzureichenden Eigenproduktion noch immer aktuell, da es möglich gewesen wäre, daß wir von Vorräten gelebt hätten, die nun aufgezehrt wären, oder daß unsere heurige Ernte — eine schwache Mittelernte — sich als unzureichend erweisen würde, wenn es etwa die Entente vermöchte, den Krieg noch bis zum nächsten Frühjahr oder Sommer hinauszuziehen.

Wäre diese Aushungerungsmöglichkeit wirklich vorhanden, dann würden uns allerdings unsere ganzen herrlichen Waffenerfolge nichts nützen und alle Opfer wären umsonst gebracht gewesen, wenn uns das letzte Ende der Hunger, wie es England hoffte und noch hofft, „in die Knie zwänge und uns um Frieden betteln ließe, falls wir vor Hunger überhaupt noch sprechen könnten“. Und auch all ihre Waffenerfolge brauchte die Entente unter diesen Umständen nicht fürchten: Wenn sie nur noch ein halbes Jahr oder etwas länger durchhalten könnte, dann wäre ja doch der Sieg ihrer, wie bei Przemysl, gleichgültig schließlich mit welchem Mittel. Dazu kommen noch die großen Preissteigerungen, die ihrer Annahme und ihrer Hoffnung so sehr rechtzugeben scheinen, daß sogar schon manches jaghafte Herz unter uns sich fragt, ob nicht doch der Vergleich mit der großen Festung stimmen könnte...

Betrachten wir also mit aller Objektivität die Lage der verbündeten Reiche. Deutschland deckt nach dem großen Durchschnitt der Jahre 1903/04 bis 1912/13 von seiner Eigenproduktion an Brotfrüchten und Kartoffeln den faktischen Konsum (nach Abzug des Saatgutes und der vom Vorjahr verbliebenen Vorräte) in folgendem Prozentverhältnis:

bei Weizen, davon aus inländischer Produktion 63,6, aus dem Ausland 36,4 Prozent; bei Roggen, davon aus inländischer Produktion 97,3, beziehungsweise 2,7 Prozent; bei Gerste, davon aus inländischer Produktion 65,7, beziehungsweise 34,3 Prozent; bei Kartoffeln 100 Prozent. Da in Deutschland die Sekterträge durch intensivere Wirtschaft steigen, so hat sich, trotz Bevölkerungswachstum, das Verhältnis seit den Jahren 1908/09 so sehr gebessert, daß aus der inländischen Produktion gedeckt werden: von Weizen 66 Prozent, von Roggen 100 Prozent und von Kartoffeln 100 Prozent. Nur Gerste ist auf 50 Prozent zurückgegangen, was eine Folge des seit 1906 bestehenden abnorm niedrigen Futtergerstenzolles ist, der eine erhöhte Einfuhr von Futtergerste bewirkte. Für menschliche Nahrung kommt also die Verschlechterung dieses Verhältnisses nicht in Betracht.

Verfügbar pro Kopf der circa 70 Millionen betragenden deutschen Bevölkerung ist daher durchschnittlich aus der eigenen Produktion: an Weizen 77 bis 93 Kilogramm, an Roggen 140 bis 155 Kilogramm, an Gerste 71 bis 97 Kilogramm und an Kartoffel 438 bis 687 Kilogramm.

Rechnen wir, daß der erwachsene Mensch (sozusagen der „Vollkasser“), wie Reinerungsrat Häusler, der Generalsekretär der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft, kürzlich in einem erschöpfenden Vortrag ausführte, 3000 Kalorien täglich Nahrung braucht, so wäre ein erwachsener arbeitender Mensch, der ausschließlich von Getreidenahrung leben würde, mit Zweidrittel Kilogramm Mehl vollauf gesättigt. Nun kommen aber im Durchschnitt nach obiger Tabelle auf den Kopf der deutschen Bevölkerung pro Jahr 310 Kilogramm Brotgetreide, pro Tag also 80 Deka. Aus 1 Kilogramm Getreide erzeugte man im Frieden 75 Deka Mehl; im Krieg unter dem von ihm auferlegten Sparzwange 85 Deka. 80 Deka Brotgetreide ergeben also 68 Deka Mehl, das heißt immer noch mehr als Zweidrittel Kilogramm. Nun ist aber dieses ganze Verhältnis auf den Kopf der Gesamtbevölkerung gerechnet, somit auch der Säugling einbezogen. In Wirklichkeit aber beträgt der Prozentsatz der „Vollkasser“, der erwachsenen arbeitenden Personen, nicht mehr als 40 Prozent der Gesamtbevölkerung. Es ist daher klar ersichtlich, daß Deutschland im Notfall ganz gut aus seiner eigenen Getreideproduktion allein die Gesamtbevölkerung genügend ernähren könnte ganz abgesehen davon, daß außerdem noch beispielsweise an Kartoffeln zirka 450 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, daß ferner Fleisch, Fett, Milch, Käse ebenfalls in beträchtlichen Mengen produziert werden und in Friedenszeiten pro Kopf der deutschen Bevölkerung ein Fleischkonsum von zirka 42 Kilogramm pro Jahr entfiel.

Hier liegt natürlich der Einwand nahe, daß Deutschland in Friedenszeiten Vieh und Fleisch einfuhrte, welche Einfuhr heute mit Ausnahme der aus Dänemark fast ganz unterbunden ist. Dies ist richtig. Aber es brauchte, wenn die Not es erfordern würde, dennoch keine Reduzierung des Fleischkonsums stattzufinden. Auch hier reichen die eigenen Viehbestände aus; es geht

nur eventuell so, wie es einem Kapitalisten geht, der von den Zinsen seines Kapitals leben möchte, aber damit nicht auskommt, und sein Kapital selbst angreifen muß. Normalerweise lebte man eben nur vom entbehrlichen Nachwuchs der Viehbestände, ohne diese selbst zu reduzieren, und vom Import. Heute greift man gegebenenfalls die Bestände an. Es ist eine andere Frage, wie leicht oder wie schwer sich nach dem Kriege diese Bestände möglichst rasch wieder auf die alte Höhe werden bringen lassen, wo man doch hauptsächlich die akklimatisierten Rassen rein erhalten will und daher nicht beliebig kreuzen oder fremdes Vieh einstellen kann. Doch ist das, wie gesagt, eine Frage für die Zeit nach dem Kriege. Solange der Krieg dauert, wird Fleisch da sein in jeder benötigten Menge. Ebenjowenig beängstigend liegen die Verhältnisse bei uns. Im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 (wobei das Jahr 1909 ein ausgesprochenes Mißjahr war) stellte sich die zum Konsum aus der eigenen Ernte verfügbare Menge an Brotfrüchten und Kartoffeln in Oesterreich und Ungarn folgend: Verfügbar an Weizen 57,5, an Roggen 36,7, an Gerste 25 und an Kartoffeln 153 Millionen Meterzentner. Die Bevölkerung betrug nach der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Oesterreich 28,6, in Ungarn 20,7, zusammen 49,3 Millionen. Nach dem erfahrungsmäßigen jährlichen Zuwachs müßte sie 1915 betragen: 51,6 Millionen Menschen. Es entfallen demnach auf den Kopf der Bevölkerung in der Gesamtmonarchie an Weizen, Roggen und Gerste zusammen zirka 225, an Kartoffeln zirka 300 Kilogramm, oder pro Tag und Kopf 60 Deka Getreide, das sind 51 Deka Mehl und 80 Deka Kartoffeln. Auf den ersten Blick scheint dies — gegenüber Deutschland — verblüffend wenig, da in Deutschland pro Kopf 310 Kilogramm Getreide, in Oesterreich-Ungarn nur 225 Kilogramm entfallen. Die Sache wird jedoch sofort erklärlich, wenn wir bedenken, daß in Deutschland gar kein Mais produziert wird, in Oesterreich-Ungarn hingegen eine jährliche Maisernte eingebracht wird, die in schlechten Jahren (wie i. J. 1911), 44 Millionen Meterzentner, in guten Jahren